

Die Kirche zu Barnin



**Festzeitschrift zum 150. Weihejubiläum
im Jahr 2019**

Grußwort zum 150 jährigen Jubiläum der Dorfkirche Barnin

Als vor 150 Jahren die Barniner Kirche nach zweijähriger Bauzeit eingeweiht wurde, war das gewiss Aufbruch und Neubeginn für das ganze Dorf, war doch die alte Kirche baufällig und unansehnlich geworden.

Wie wunderbar fügt sich dieses Kleinod neugotischer Backsteinkunst in das Dorfbild ein und ist mit dem umgebenden Friedhof Mittelpunkt und Wahrzeichen des Dorfes Barnin.

Wie viele Gottesdienste, Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen mögen in diesen 150 Jahren stattgefunden haben?

Wie viele Menschen mögen in diesem Gotteshaus Wegweisung, Zuspruch, Trost und Hilfe erfahren haben?

Wie viele Lob-, Dank-, Klage- und Trostlieder mögen darin gesungen worden sein?

Wie viele Gebete und Seufzer mögen diese Mauern gehört haben?

So ist die Barniner Kirche nicht nur ein schönes Gebäude in der Mitte des Dorfes, sondern auch mit den Schicksalen vieler Menschen verbunden. Sie ist Wahrzeichen des Glaubens an Gott und weist damit auch heute und in Zukunft auf den hin, der uns Menschen hält und trägt im Leben und im Sterben. Sie kündigt davon, wo Menschen Wegweisung, Hilfe, Trost und Zuflucht finden können.

Möge die Barniner Kirche heute und in Zukunft immer wieder Menschen auf Gott hinweisen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in seinen Händen hält.



Wenn nun das 150. Jubiläum der Barniner Kirche gefeiert wird, dann möge das auch eine Ermutigung sein, diese Kirche weiterhin vielfältig zu nutzen: zur Feier von Gottesdiensten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und zur persönlichen Andacht, als Raum der Kirchenmusik und der Einkehr.

Dazu gebe Gott seinen Segen.

Rainer Höpfner, Pastor i.R.
Pastor in Crivitz von 1992—2007

Die Weihe der neuen Kirche im Jahr 1869

Die Weihe-Rede am 6. Juni 1869 hielt Superintendent Schmidt aus Parchim zum Wort aus dem Evangelium nach Johannes im 4. Kapitel, Vers 19-26:

Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir aber wissen, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.

Aber es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.

Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.



100 Jahre Neubau der Kirche zu Barnin

In der Pfarrchronik Crivitz (S.138) findet sich unter dem Jahr 1969 folgender Eintrag von Propst A. Wolff:

„Am 13. Juli feierte die Kirche in Barnin ihr 100-jähriges Bestehen. Am Sonnabend, dem 12. Juli wurde in der Kirche eine musikalische Rüstfeier gehalten unter Mitwirkung des Posaunenchores, mit etwa 80 Teilnehmern. Am Sonntag um 16:00 Uhr hielt Landesbischof Beste den Festgottesdienst (150 Teilnehmer) mit Abendmahlsfeier (25 Abendmahlsgäste). Anschließend fand eine festliche Kaffeetafel in der Gaststätte statt mit Einzelansprachen und Grußworten. Auch zahlreiche Gemeindeglieder aus Crivitz waren gekommen. In der MKZeitung (Mecklenburgische Kirchenzeitung, Anm. d. Red.) ist ein Bericht über die Feier erschienen.“

Die Mecklenburgische Kirchenzeitung vom 03.08.1969 schreibt dazu:

100 Jahre Kirche zu Barnin

Die Kirche zu Barnin steht 100 Jahre. Sie wurde 1869 an der Stelle einer baufällig gewordenen alten Kirche, die aus der Besiedlungszeit stammte, errichtet. Barnin hat von jeher als Tochterkirche zu Crivitz gehört. Die Gemeinde gedachte Mitte Juli des 100jährigen Bestehens ihrer Kirche.

Wochenlang haben die Vorbereitungen gedauert. Das schadhafte Dach wurde repariert. Auch im Innern waren manche Erneuerungen notwendig. Dann wurde die Kirche von fleißigen Helfern gründlich gereinigt. Das Gestühl, die Orgelempore und der Altar wurden aufpoliert. Das Eingangstor zum Kirchhof und der Kirchhof selbst wurden in Ordnung gebracht.

In einer musikalischen Feierstunde, die der Crivitzer Posaunenchor veranstaltete, rüstete sich die Gemeinde auf den Sonntag. Propst Wolff gedachte in seiner Ansprache über Jesaja 43,1 der Gemeinde in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Den Abendmahlsgottesdienst am Sonntagnachmittag hielt der Landesbischof. In seiner Predigt über den 27. Psalm fragte er: Haben die Leute vor hundert Jahren einen Fehler gemacht, als sie diese Kirche bauten? Hätten sie das Geld für andere Zwecke verwenden sollen? Haben sie an die Zukunft gedacht? Aber diese Kirche steht in der großen Kette der Kirchen, auch in der weiten Welt, und wir stellen uns mit ihr in die Schar der Beter hinein. Sie ist zu Lob und Dank da, das soll sie bleiben. Die Gottesdienste rufen die Gemeinde zum Gottvertrauen, zur Geborgenheit und zur Dienstbereitschaft.

Mit einer Kaffeetafel, die die Gemeinde wie eine Familie mit dem Landesbischof und den auswärtigen Gästen vereinte, klangen die festlichen Tage aus.



100 Jahre Kirche zu Barnin

Die Kirche zu Barnin steht 100 Jahre. Sie wurde 1869 an der Stelle einer baufällig gewordenen alten Kirche, die aus der Besiedlungszeit stammte, errichtet. Barnin hat von jeher als Tochterkirche zu Crivitz gehört. Die Gemeinde gedachte Mitte Juli des 100jährigen Bestehens ihrer Kirche. Wochenlang haben die Vorbereitungen gedauert. Das schadhafte Dach wurde repariert. Auch im Innern waren manche Erneuerungen notwendig. Dann wurde die Kirche von fleißigen Helfern gründlich gereinigt. Das Gestühl, die Orgelempore und der Altar wurden aufpoliert. Das Eingangstor zum Kirchhof und der Kirchhof selbst wurden in Ordnung gebracht. In einer musikalischen Feierstunde, die der Crivitzer Posaunenchor veranstaltete, rüstete sich die Gemeinde auf den Sonntag. Propst Wolff gedachte in seiner Ansprache über Jesaja 43,1 der Gemeinde in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Den Abendmahlsgottesdienst am Sonntagnachmittag hielt der Landesbischof. In seiner Predigt über den 27. Psalm fragte er: Haben die Leute vor hundert Jahren einen Fehler gemacht, als sie diese Kirche bauten? Hätten sie das Geld für andere Zwecke verwenden sollen? Haben sie an die Zukunft gedacht? Aber diese Kirche steht in der großen Kette der Kirchen, auch in der weiten Welt, und wir stellen uns mit ihr in die Schar der Beter hinein. Sie ist zu Lob und Dank da, das soll sie bleiben. Die Gottesdienste rufen die Gemeinde zum Gottvertrauen, zur Geborgenheit und zur Dienstbereitschaft. Mit einer Kaffeetafel, die die Gemeinde wie eine Familie mit dem Landesbischof und den auswärtigen Gästen vereinte, klangen die festlichen Tage aus. Eine Kindersegnung als besondere gottesdienstliche Handlung, die anstelle der Taufe vorgenommen wird, ist unersetzlich; ebenso wenig dürfte die Kindertaufe durch ein Gelübnis der Eltern und Patepaten ersetzt werden. erklärte Landesbischof Dr. Heiland (Crivitz) in einem Schreiben an alle badischen Kirchengemeinden und Altkatholiken. Die bisher gültige Lebensordnung über die Taufe gelte auch wie vor. Der Ausschuß, der bereits im Oktober 1968 mit der Überprüfung der bisher gültigen Taufsordnung beauftragt wurde, werde erst im Herbst das Ergebnis seiner Beratung mitteilen. (aus: F&E Nr. 1/69)

Geschichtliches und Wissenswertes rund um den Neubau der Barniner Kirche vor 150 Jahren

Am 6. Juni 1869 wurde unsere Barniner Dorfkirche festlich eingeweiht. Der Superintendent Schmidt aus Parchim berichtete dem Oberkirchenrat in Schwerin: *„Die vom schönsten Wetter begünstigte Feier, zu welcher sich eine außerordentlich zahlreiche Versammlung aus der Gemeinde und Umgebung eingefunden hatte, verlief in herkömmlicher Weise. Die Weiherede hielt ich über Joh. 4, 19-26. Die Predigt hielt Pastor Haeger über das Sonntags-Evangelium Luk. 14, 16-24. ...Nach derselben fand noch die Taufe eines Kindes aus der Gemeinde statt, welche der Pastor Nußbaum aus Demen vollzog.... Die gesamte gottesdienstliche Feier...darf als eine recht erhebende bezeichnet werden. Die mit einer schönen, vom Orgelbauer Friese angefertigten Orgel versehene, im gotischen Stile erbaute Kirche macht sowohl in ihrem Äußern als im Innern einen wohlthuenden Eindruck. Der Altar ist mit einem vortrefflichen, von Ihren Königlichen Hoheiten, dem Großherzoge und der Frau Großherzogin geschenkten, vom Maler Fischer ausgeführten Gemälde geschmückt.“* Leider wird nicht erwähnt, ob die schöne Orgel auch zu hören war und wer sie spielte. War es vielleicht der Küsterschullehrer, der nun auch noch Kantor wurde?

Als Täufling ist im Kirchenbuch Maria Johanna Sophie Luise Ahrens eingetragen, geboren am 31. Mai als Tochter des Tagelöhners Christian Ahrens und seiner Ehefrau Anna Sophie. Dazu ist vermerkt: *„Dieses Kind wurde als das erste in der neubauten Kirche zu Barnin am Tage der Kirchenweihe derselben getauft.“*

Nach dem Bericht an den Oberkirchenrat waren bei der Kirchweihe weder der Baumeister Krüger noch der Großherzog anwesend. Ihnen war natürlich die neue Paulskirche in Schwerin wichtiger. Sie wurde genau zwei Wochen später eingeweiht und gilt als das wichtigste und schönste Werk des Baumeisters Krüger.



Für die neue Kirche hatte es einen Vorgängerbau gegeben, über den aber wenig bekannt ist. Barnin wird 1362 zu ersten Mal urkundlich erwähnt. Die früheste amtliche Flurkarte von 1828 zeigt das Dorf am See und den Weg zum Hof, an der Dorfstraße sind mehrere „Büdnereien“.

In der Mitte liegt der Friedhof, auf dem eine kleine Kirche steht. Es ist anzunehmen, dass sie wie andere Dorfkirchen der Gegend, z.B. in Wessin, Tramm oder Bülow, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebaut wurde und ähnlich aussah. Es waren schlichte Bauten aus dem Material unserer heimischen Endmoränenlandschaft: Findlinge, mehr oder weniger exakt zu Quadern zurechtgehauen. Später wurden sie oft mit gebrannten Steinen aus Ziegeleien der Gegend kombiniert.

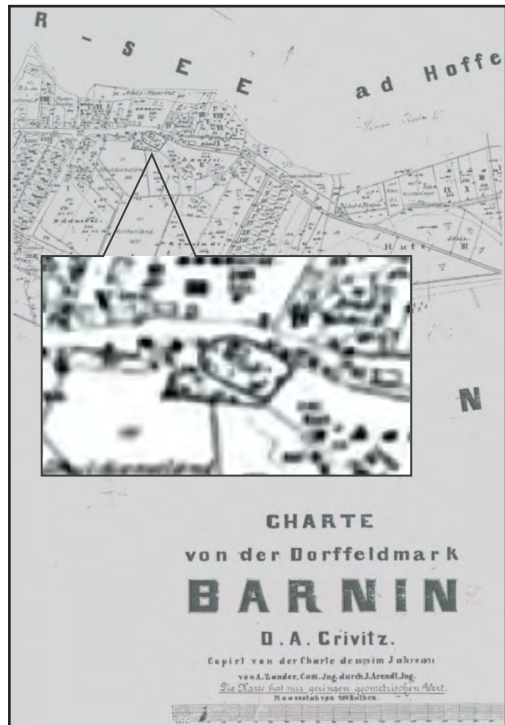
Dorf und Hof Barnin gehörten zum Besitz des Herzogs. Die alte Flurkarte zeigt größere Flächen als „Schuldienstländereien“, jedoch kein Pfarrhaus oder Pfarrgrundstück. Es mag also nie eine selbständige Kirchgemeinde gegeben haben. 1532 wird die Kirche als „Filia“ (Tochterkirche) der Stadtkirche Crivitz bezeichnet. Sie wurde von den dortigen Pastoren geistlich versorgt und stand wie Crivitz unter dem Patronat des Landesherren. Vor Ort wurde er durch die Herzoglichen Beamten in Crivitz vertreten, die ja bei der Kirchweihe auch anwesend waren.

1765 schon hatten die Barniner den damals regierenden Herzog Friedrich „den Frommen“ (1756-1785) als Kirchenpatron um Hilfe gebeten. Federführend war der „Pensionarius“ Fischer, der Pächter des Dominialhofes.

Er schrieb, die Kirche sei *„durch die Länge der Zeit dergestalt veraltet und herunter gewohnt, dass, wo der Einsturz derselben nicht erfolgen und noch Schaden befürchtet werden soll, dieselbe baldmöglichst vom Grunde auf neu aufgebaut werden muss.“* Man schlug vor, eine Fachwerkkirche zu bauen, mit



17 m x 8,5 m Grundfläche und 10 m hoch. (Solche Kirchen gab es damals in einigen Nachbardörfern, z.B. in Consrade.) Crivitzer Handwerker legten sogar Baupläne und einen Kostenvoranschlag vor, doch der erschien den Beamten des Herzogs völlig unrealistisch und er wurde abgelehnt.

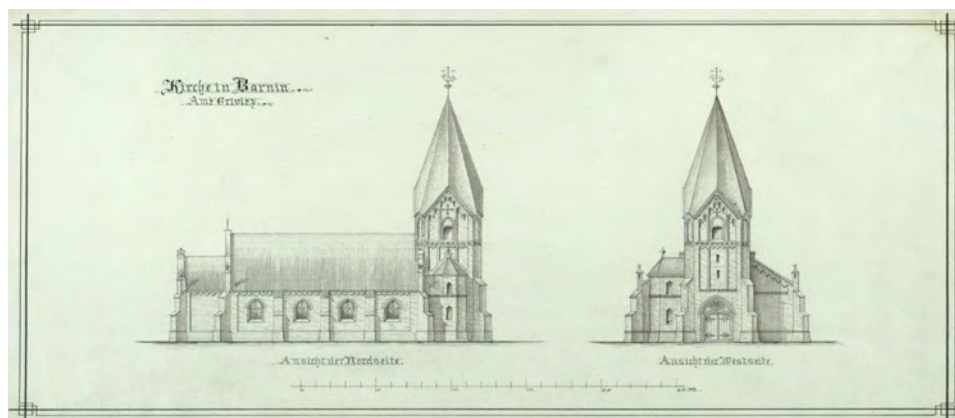


Die Barniner sammelten Spenden im Dorf und erbaten eine Landeskollekte zur Deckung der Kosten für die Rettung ihrer Kirche, da die eigenen Mittel nicht ausreichten. Mehrfach erfolgten Reparaturen, 1822 auch am Turm.

Es wurden aber weiter Gottesdienste gehalten. In einem Visitationsprotokoll von 1811 war von Verfall nicht die Rede. Erwähnt wurden zwei Glocken, eine davon „geborsten“, sowie ein Kanzelaltar mit Kommunionbank.

1844 wurde Johann Ludwig Haeger Pastor in Crivitz, er wirkte dort bis 1894, also 50 Jahre lang! Die Kirche in Barnin war bei seinem Amtsantritt offenbar in einem so bedenklichen Zustand, dass Haeger den Kampf um den Abriss der alten und den Bau einer neuen Kirche wieder aufnahm. Jetzt aber waren die Bedingungen gut, da der jetzige Großherzog Friedrich Franz II. sehr baulustig war. In seiner Regierungszeit (1842-1883) wurden 83 Kirchen neu errichtet, 182 alte völlig umgebaut.

Er genehmigte auch den Bau einer neuen Kirche in Barnin und beauftragte damit seinen Hofbaumeister Theodor Krüger, der gerade mit dem Bau der Paulskirche in Schwerin beschäftigt war. In Barnin sollte nun eine kleine Schwester dieser Kirche entstehen.



Krüger orientierte sich wie viele Architekten seiner Zeit an Baustilen der Vergangenheit. Das im 19. Jahrhundert erwachende Nationalgefühl war verbunden mit einer Rückbesinnung auf die Geschichte und die kulturellen Leistungen des (idealisierten) Mittelalters. Besonders für Kirchenbauten wurden die riesigen Kathedralen zum Vorbild. Die Begeisterung war so groß, dass man alte Bauten nach den alten Mustern „zu Ende“ baute, z.B. 1880 den Turm des Kölner Doms und 1893 in Schwerin den Domturm bis zu seiner jetzigen Höhe von 118 Metern.

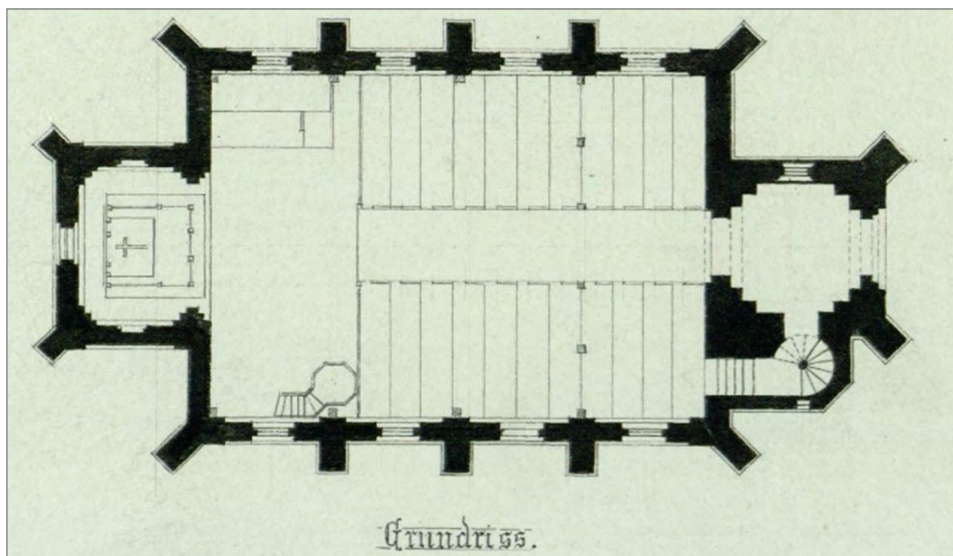
In Schwerin war der Präsident des Oberkirchenrates Theodor Kliefoth (1810-1895) für den Kirchenbau zuständig. Er arbeitete an den „Eisenacher Regulativen“ mit, einem Katalog von genauen Vorschriften für die Gestaltung protestantischer Kirchen. Den kannte der Hofbaurat Krüger natürlich und hielt sich soweit wie möglich daran. Zum Maßstab wurden ihm die großen Bauten der gotischen Backsteinarchitektur, wie sie in Lübeck, Wismar oder Stralsund erhalten sind.

So wurde er zu einem Hauptvertreter der „Neogotik“, wie diese Richtung genannt wird. Das zeigt sich an der großen Paulskirche ebenso wie an mehreren neugotischen Dorfkirchen nach seinen Entwürfen, z.B. Plate (schon 1849), Banzkow (1875), Sukow (1880) und Alt Benz (1880) bei Neustadt-Glewe. Sie ähneln einander, doch hat jede ihr eigenes Gesicht, weil Krüger immer auf die örtlichen Gegebenheiten Rücksicht nahm.



Unsere Barniner Kirche ist ihm besonders gut gelungen und sie ist bis heute nahezu unverändert erhalten. Der Landesbaumeister hatte offenbar Freude an diesem Auftrag. Zahlreiche erhaltene Zeichnungen beweisen das. Den Außenbau und die Gestaltung des Inneren entwarf er bis ins kleinste Detail, auch den Orgelprospekt und die Rahmung des Altarbildes. Form und Farbe sind harmonisch aufeinander abgestimmt, und der Raum wirkt festlich, ist aber nicht so groß, dass man sich darin verloren fühlen könnte wie oft in den riesigen Kathedralen des Mittelalters.

Das Material wurde möglichst aus der Gegend geholt, so die Ziegel und Dachsteine aus Buerbeck und das Holz aus dem Staatsforst Bahlenhüschchen. Krüger plante auch genau die Arbeitsleistungen. Alle notwendigen Transporte hatten die Barniner zu bewältigen – natürlich mit ihren Pferden und Wagen. Um die Frühjahrsbestellung nicht zu gefährden, musste der Baubeginn sogar um ein halbes Jahr verschoben werden.



Die alte baufällige Kirche wurde abgerissen. Alles was für den Neubau nicht zu gebrauchen war, die Balken z.B., wurde in einer Auktion zu Geld gemacht. „Felsen“ aus dem alten Bau verbaute man im neuen Fundament. Vier kleine ovale Buntglasscheiben, als Phantasiewappen gestaltet, wurden geborgen und in das südliche Mittelfenster der neuen Kirche integriert. Sie gehören heute zu ihrem kostbarsten Besitz.

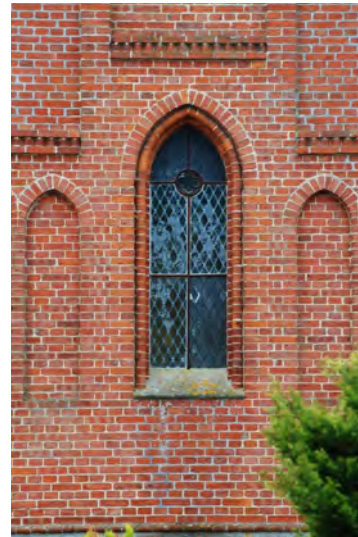
Nach knapp zwei Jahren Bauzeit war die Kirche im Frühling 1869 fertig.

Sie ist bis heute das Schmuckstück des Dorfes, an dem auch Ortsfremde ihre Freude haben können. Harmonisch fügt sie sich in das Dorfbild ein. Der Westturm, 21 m hoch, mit Kugel, Hahn und Kreuz auf der Spitze, ragt nur wenig über die Bäume des Kirchhofs hinaus und wird links von einem unauffälligen schlanken Treppentürmchen flankiert. Er hat einen nahezu quadratischen Grundriss. Der Hauptbau ist äußerlich durch Mauervorlagen zwischen den hohen Spitzbogenfenstern gegliedert, die an Strebepfeiler gotischer Kirchen erinnern. Es lohnt sich, den Bau zu umrunden, um die Zierformen aus abwechslungsreich gesetzten Backsteinen wahrzunehmen. So ist auch die Fläche über dem westlichen Turmportal gestaltet.



Betreten wir die Kirche, sehen wir im Vorraum links die Tür zur Wendeltreppe, über die man zur Orgelempore und weiter bis in die Glockenstube im Turm gelangt. Geradeaus führt eine schön gestaltete Glastür unter einer Empore hindurch ins Kirchenschiff. Es ist 18 m lang, ca.10 m breit und in der Mitte 6,20 m hoch.

Acht Spitzbogenfenster mit Rautenverglasung geben dem Raum genügend Licht. Eine gewölbeähnliche Holzdecke überspannt den Raum, aber nicht in ganzer Raumbreite, sondern sie wird ergänzt durch waagerechte Teile bis an die Außenwand. So entsteht eine Art Basilika.



Die aufwendig und fein gearbeiteten Holzelemente der Decke und die Bestuhlung, farblich aufeinander abgestimmt, prägen den Charakter des Raumes. In seiner stilistischen Geschlossenheit vermittelt er ein Gefühl der Geborgenheit wie in der rettenden Arche Noah.

Der Mittelgang zwischen den Bankreihen lenkt den Blick zum Altar im rechteckigen Ostchor, der schmaler und niedriger ist als das Hauptschiff und ein Kreuzrippengewölbe aufweist. So erinnert er an gotische Chorabschlüsse. Schmale Backsteinvorlagen gliedern die hellen Wände.





Auf dem schlichten Altartisch steht ein großes Gemälde, das Geschenk des Großherzoglichen Paares. Mit dem filigran geschnitzten Holzrahmen ließ der Baumeister Krüger den ganzen Formenreichtum des gotischen Maßwerks wieder aufleben. Das Bild zeigt, ganz in der religiösen Tradition, die Kreuzigung: Christus mit Maria, Johannes und Maria Magdalena, in leuchtenden Farben und schönen Formen. Geschaffen wurde es von dem Maler Theodor Fischer Poisson (1817-1873).

Die Kanzel ist links neben dem Altar. Daneben in der Ecke ist ein wuchtiger Holzstuhl mit Armlehnen zu sehen. Er ist ein Erinnerungsstück aus der Vorgängerin der heutigen Kirche und war da wohl für den Prediger bestimmt.

Als Taufe dient eine Messingschale in einem Taufständer aus Kunststein. Eine mittelalterliche Tauffünfte aus Naturstein, wie sie in Crivitz und in anderen alten Kirchen erhalten ist, hat es in Barnin wahrscheinlich nie gegeben. In dem Inventarverzeichnis der Visitation 1811 wäre sie sicher erwähnt worden.

Wendet man sich vom Altar wieder zum Ausgang, fällt der Blick auf die Empore an der Rückwand. Die kleine Orgel in der Mitte ist ein Werk des Schweriner Orgelbaumeisters Friedrich Frieze (1827-1896, genannt Frieze III). Den Prospekt hat der Baumeister Krüger passend zum Raum entworfen.



Die Barniner Kirche ist ein solider Bau. Der Turm wurde 2001 neu gedeckt, dabei wurden der Wetterhahn und die Kugel neu vergoldet und mit aktuellen „Zeitzeugen“ gefüllt. 2009 wurde auch das Dach des Kirchenschiffs erneuert. Für die notwendige Restaurierung der wertvollen Frieze-Orgel fehlen noch die Mittel.

Ein Besuch der Kirche lohnt sich immer. Man sollte sich dann Zeit nehmen, um ihre kleinen Schönheiten zu entdecken. Und man sollte sich die Zeit nehmen, ihre Harmonie und ihren Frieden auf sich wirken zu lassen. Möge sie noch lange erhalten bleiben – weitere 150 Jahre und mehr!



Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Crivitz dankt ganz herzlich

Herrn Dr. Herbert Knop und Frau Annegret Rommel-Knop

für die Recherche zur Geschichte der Barniner Kirche und die Beiträge, die sie für dieses Heft erstellt haben. (Alle Texte unter denen kein Verfasser steht.)

Eine ausführliche „Geschichte der Dorfkirche Barnin“ liegt ab Herbst 2019 vor. Diese kann eingesehen werden bei der Kirchengemeinde Crivitz, Kirchenstraße 2 oder bei den Verfassern Annegret Rommel-Knop und Dr. Herbert Knop, Schulstraße 6 in Crivitz.



Die Wappenschilder

Im südlichen Mittelfenster des Kirchenschiffs findet man vier ovale Buntglas-scheiben, 150 mm hoch und 120 mm breit, die aus dem Vorgängerbau übernommen wurden. Im 16./17. Jahrhundert wurde es üblich, in die Verglasung der Fenster von Kirchen und Rathäusern solche ovalen oder runden Scheiben einzufügen, häufig mit Wappendarstellungen. Für unsere Kirche in Barnin gehören diese alten Glasscheiben zum kostbarsten Besitz. Auf ihnen sind Phantasiewappen dargestellt, reichlich mit Beschlagornamenten versehen, wie es in der Spätrenaissance vielfach geschah.

Die Bemalung solcher Schilder ist so angelegt, dass sie aus nächster Nähe und in Augenhöhe betrachtet werden sollten. In Barnin hat man sich wohl aus Sicherheitsgründen für eine höhere Position entschieden. Auch war die Deutung des Inhalts schwierig, wichtiger waren die schönen Farben.





Bei der Herstellung wurden auf ein farbiges Grundglas die zeichnerischen Details und die Schattierungen mit Schwarzlot aufgebracht und dann mit speziellen Farbmischungen oder mit Emaillefarben koloriert. Beim Einbrennen in das Grundglas schmolzen die Farben und wurden dadurch transparent.

Auf der Wappenscheibe rechts oben ist eine Christusfigur mit der Weltkugel in der Hand zu sehen, wie sie der Schlange der Versuchung den Kopf zertritt. Diese Scheibe ist „dem seligen Angedenken Michael Bramburg“ gewidmet und erinnert damit an den ersten evangelischen Prediger in Crivitz nach der Reformation. Michael Bramburg (oder Bramburgus) ist in Bützow geboren und wurde 1561 vom Herzog Johann Albrecht in Crivitz eingesetzt. Seit dem Landtag 1549 an der Sagsdorfer Brücke bei Sternberg war in Mecklenburg das evangelische Bekenntnis Staatsreligion. Das Amt Crivitz aber gehörte damals zum „Leibgedinge“ der Herzoginmutter Anna, die am katholischen Glauben festhielt. Dadurch hatte Bramburg es besonders schwer, sich als evangelischer Pastor durchzusetzen. Jedoch als er 1591 starb, waren Crivitz und die umliegenden Dörfer „frei von Papisten“ (Papsttreuen). Das Wappenschild rechts unten mit dem roten Löwen ist dem dritten lutherischen Pfarrer Johann Löw gewidmet. Dieser war in Schwerin geboren und von 1593 bis 1613 in Crivitz im Amt. Die beiden anderen Scheiben tragen die Namen Christoph Groninch



(Halbstern) und Petrus Crüger (Glaskrug auf blauem Grund). Über diese Personen ist nichts bekannt. Es mögen die Stifter gewesen sein, denn diese kleinen Wappenschilder waren auch eine Form der Selbstdarstellung, um den sozialen Rang in der Gesellschaft sichtbar zu machen.

Die Leuchtkraft der Farben und der Glanz dieser kleinen Kunstwerke kommen am schönsten am Nachmittag zur Geltung.

Das Altargemälde

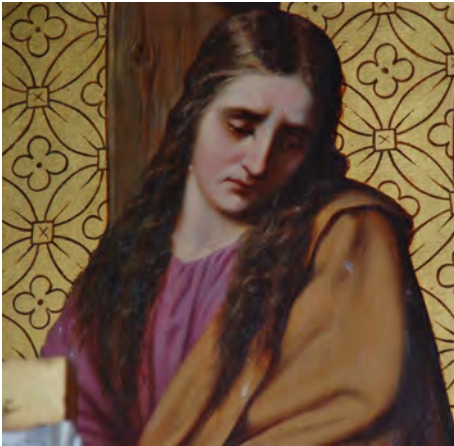


Im 5,70m hohen Chor mit dem Kreuzrippengewölbe steht der neugotische Altar. Zur Einweihung des Neubaus schenkten der Großherzog Friedrich Franz II. und seine Gemahlin der Gemeinde das Gemälde. Den aufwendigen geschnitzten Holzrahmen dafür entwarf der Baumeister Theodor Krüger selbst mit Spitzbögen, Strebpfeilern und Fialen (spitz zulaufende Ziertürmchen). So passte es gut zu dem neugotischen Äußeren der Kirche.

Das Altarbild schuf der Kunstmaler Friedrich Fischer Poisson. Er war 1817 als Sohn französischer Einwanderer in Schwerin geboren und hatte in Dresden studiert. Mehr als 20 Altargemälde schuf er für mecklenburgische Stadt- und Dorfkirchen, war aber auch maßgeblich an der Ausmalung des Schweriner Schlosses beteiligt und als Porträtmaler hoch geschätzt. Er starb 1873.



Fischer Poisson war ein Verfechter der romantisch-religiösen Kunstrichtung, die ihre Vorbilder in der sakralen Malerei der italienischen Frührenaissance fand. Die Vertreter dieses Malstils, Nazarener oder Präraffaeliten genannt, versuchten z.B. einen Idealtyp des gekreuzigten Christus darzustellen, denn „ein frommer und gläubiger Sinn verlange nach idealen Gestalten.“ Das Sanfte und Weiche galt als das Höchste. Bis ins 20. Jahrhundert hinein war diese Malweise der Inbegriff christlicher Bildkunst, nicht nur in Deutschland.



Auf unserem Altarbild ist der Gekreuzigte dargestellt mit Maria, Johannes und Maria Magdalena. Der blasse Körper hebt sich von einem ornamentierten Goldgrund ab. Wie in der mittelalterlichen Malerei weist der goldene Hintergrund über die irdische Wirklichkeit hinaus. Die Gesichter der Personen sind ernst, andächtig in sich versunken und in das Schicksal ergeben. Die leuchtenden Farben der schwer drapierten Gewänder wurden entsprechend ihrem symbolischen Gehalt gewählt und sollen

Gefühle und Stimmungen wecken. Gold und Gelb bei Christus sind Sinnbild der Ewigkeit. Maria ist ganz in der Tradition gekleidet: das weiße Tuch als Zeichen der Unschuld, das Rot des Gewandes als Farbe der Liebe und des Heiligen Geistes und das Blau des Mantels als Farbe der Wahrheit und des Himmels, des Kosmos und der Ewigkeit. Johannes steht seitlich, zu Christus aufschauend, er trägt einen blauen Mantel über grünem Untergewand. Die kniende Maria Magdalena hat ein violetttes Kleid und einen braunen Mantel – also Mischfarben. Grün und Braun sind die Farben des Wachstums und des Reifens.



Viele Betrachter heute finden diesen Stil der schönen Linien und Farben zu unkompliziert, zu glatt, zu lieblich. Was einst als das Schöne schlechthin galt, erscheint heute seltsam fremd. Wir bewundern die handwerkliche Perfektion, vermissen aber die Brüche, die im Geschehen liegen. Hinzu kommt, dass oft das Individuelle der Künstler beinahe verschwindet, die sakralen Gemälde sind kaum noch unterscheidbar. Doch der Zeitgeschmack ist wandelbar!

Die Orgel

Seit der Reformation gehört der Gemeindegesang zu jedem Gottesdienst. Eine Orgel eignet sich gut als Melodistütze und zur Begleitung, deshalb wurden auch in kleineren Kirchen solche Instrumente gebaut. So erklärt sich die große Zahl von Orgeln aus früherer Zeit im protestantischen Norden Deutschlands.

In der Crivitzer Kirche muss es schon sehr früh eine Orgel gegeben haben. Im Jahr 1390 schenkt der Ritter Henning von Stralendorff der Kirche die Feldmark Muchelwitz und verfügt, dass die Einkünfte daraus zur Besoldung des Organisten zu verwenden sind. 1393 gibt er zwei Mark jährlich dazu, um damit den „Bälgetreter“ zu entlohnen. Doch in der ersten Barniner Kirche gab es keine Orgel, wie aus einem Visitationsprotokoll von 1811 hervorgeht.

Für die neue Kirche aber ist von Anfang an eine Orgel vorgesehen, 200 Rt (Reichstaler) sind dafür geplant. Das Amt Crivitz informierte jedoch den Landesbaumeister Krüger, dass für diese Summe „keine der Größe der Kirche entsprechende Orgel zu beschaffen wäre.“ Das zeigen auch die eingeholten Angebote von vier mecklenburgischen Orgelbauern:

1. *Friedrich Wilhelm Wintzer* (1811-1886) in Wismar: 6 Register für 540 Rt. Er baute u.a. die Orgeln in der Stadtkirche Brühl und in St. Laurentius in Schönberg und war an der Reparatur der wertvollen Arp-Schnitke-Orgel des Lübecker Doms beteiligt.

2. *Johann Heinrich Runge* (1811-1885) in Hagenow: 4 Register für 458 Rt. Von Runge gibt es insgesamt 25 Orgeln, z.B. in Hagenow, Gadebusch, Oldesloe, Kladrum und Garwitz. Seine Firma wurde bis 1945 von seinem Sohn Marcus weitergeführt.

3. *Friedrich Hermann Lütkemüller* (1815-1897) in Wittstock. Seine Werke stehen u.a. im Dom zu Güstrow, in Lohmen, Pinnow und Kraak. Er zog sein Angebot zurück.

4. *Friedrich Friese* (1827-1896) in Schwerin, genannt Friese III, denn er führte die Werkstatt in der dritten Generation. Friese bot 6 Register für 555 RT.

(Als Register bezeichnet man Pfeifengruppen aus gleichem Material und mit gleicher Klangfarbe. Von der Anzahl der Register hängen die Spielmöglichkeiten einer Orgel ganz wesentlich ab.)

Den Zuschlag für die Barniner Orgel bekam Friese III, weil er das beste Material zu einem akzeptablen Preis versprach. Zudem hatte der Orgelsachverständige Massmann ihn empfohlen. Zur selben Zeit arbeitete die Werkstatt an der Orgel für die Schweriner Paulskirche, mit deren Bau der Landesbaumeister Krüger ja gerade ebenfalls beschäftigt war. Damit sind nicht nur die beiden Kirchen „Schwestern“, sondern auch ihre Orgeln.



Der Vertrag mit Friese wurde im Juni 1868 geschlossen. Noch ehe der Kirchenbau vollendet war, stand das Instrument fertig in der Werkstatt und konnte sofort eingebaut werden. Es ist das Opus 37 von Friese III. Er hatte die Orgel abschließend selbst zu stimmen, und es mag sein, dass er sie auch bei der Einweihung der Kirche gespielt hat.

Die Orgel steht in der Mitte der Empore, gegenüber vom Altar. Sie ist eine pneumatische Orgel wie in der Zeit üblich, d.h. es wird ein „Bälgetreter“ benötigt, damit ein Blasebalg die Luft in die Pfeifen bläst, die wie Blockflöten funktionieren. Das Äußere entspricht den Vorgaben des Baumeisters Krüger.



Der Spieltisch mit dem Manual ist seitlich links, der Bälgehebel hinten links. So konnte die Schauseite, der sogenannte Prospekt frei gestaltet werden. Er ist fünfschsig, zu sehen sind 33 Pfeifen. 23 davon sind klingend, nur die jeweils fünf Pfeifen in den kleinen Feldern sind stumm, also Attrappe. Die Holzteile des Prospekts aus Tannenholz sind aufwendig verziert, sie zeigen in der bekrönenden hohen Verblendung ein beinahe orientalisches anmutendes Rautenmuster. Wichtiger ist aber das Innere.

Darüber urteilt der Orgelrevisor Massmann am 26. April 1869 *„Im Auftrag des Großherzoglichen Amtes Crivitz habe ich die vom Orgelbaumeister Frieze neu erbaute Orgel in der Kirche zu Barnin einer genauen Prüfung unterzogen Und hat dieselbe bewiesen, dass derselbe seine Arbeit an diesem Werke in einer Art vollendet hat, die die gewissenhafteste Sorgfalt in Bezug auf die Ausführung aller einzelnen Teile des Werks bezeugt. Die Orgel hat dispositionsgemäß 6 Register erhalten:*



1) Bordun 16'. 2) Prinzipal 8'. 3) Gedackt 8'. 4) Salizional 8'. 5) Octave 4' und 6) im Pedal, welches mit eigenen Spielventilen versehen ist: Subbass 16', aus Bordun entlehnt. Diese letztere Stimme hat eine bedeutende Tonfülle und Kraft und habe ich dieselbe selten so schön hergestellt gefunden. Aber auch die übrigen Register zeichnen sich durch richtige Charakteristik des Tons sowie präzise Ansprache aus... Die ganze Orgel hat im Verhältnis zu der ge-

ringten Anzahl der Register eine solche Würde und Gravität, dass jeder, der das Werk in der Kirche hört, ohne die Disposition gesehen zu haben, gewiss eine größere Anzahl von Stimmen voraussetzt... Der Windzufluss und die Intonation sind so genau berechnet, dass die starke Wirkung ihren Grund in der schönen Vereinigung und Verschmelzung der Stimmen hat.“ (Die Maßangaben, hier in Fuß, z.B. 8', erklären dem Fachmann das Verhältnis von Durchmesser und Länge einer Orgelpfeife.)

Eine solche Orgel braucht Pflege, etwa alle zwei Jahre muss sie gestimmt werden. Die erste gründliche Reinigung 1881 erledigt Frieze selbst, danach übernimmt Marcus Runge die Sorge um die Orgel. Im 1. Weltkrieg 1917 werden die Zinnpfeifen der Orgel beschlagnahmt und ausgebaut. Marcus Runge ersetzt sie 1928 durch entsprechende aus Zink. Diese sind im Klang deutlich schlechter, doch kosten sie nur 177,35 RM, aber Zinnpfeifen hätten 435 RM gekostet. 1945 wird die Orgel als beschädigt gemeldet, von Instandsetzung ist nichts bekannt. 1958 veranschlagt die Firma Schucke in Potsdam für eine Renovierung 500 –700 Mark (der DDR). 1963 beklagt der Crivitzer Kantor Wehmer den schlechten Zustand der Orgel, die er gut kennt und liebt. Er macht Vorschläge für einen zeitgemäßen Umbau und die Renovierung und meint: „Dann hält die Orgel noch für die nächsten 100 Jahre.“ Aber er weiß auch: „Orgelfragen sind vor allen Dingen Geldfragen.“



1979 kann endlich ein Orgelmotor angeschafft werden, der den Bälgetreter überflüssig macht. Die Kosten für den Motor der Marke „Elektrowind“ und für die Installation in Höhe von insgesamt 1500 DM (Mark der DDR) wurden von der Gemeinde durch Spenden aufgebracht. Der Motor arbeitet leider störend laut, und durch die Schlitzöffnungen im Turm dringen Wind und Kälte ein und schaden der Orgel. 2005 erfolgt eine Reinigung und die notdürftige Instandsetzung durch den Plauer Orgelbauer Andreas Arnold, den Nachfolger von Wolfgang Nußbücker/ Plau. Die weißen Tastenbeläge werden erneuert, doch die Zinkpfeifen bleiben, denn immer noch wäre Zinn zu teuer.

Unverändert bleibt der innere Aufbau der Orgel, die Disposition entspricht also bis heute der von 1869. Es dürfte nur ganz wenige Orgeln geben, die zur selben Zeit wie ihre Kirche gebaut wurden und nach 150 Jahren noch nahezu original erhalten sind. Das erhöht den Denkmalswert dieses Instrumentes, aber es ist in Gefahr. Zwar ist die Orgel immer noch ein Schmuckstück in unserer schönen Barniner Kirche, aber sie ist allenfalls noch zur Liedbegleitung geeignet, für anspruchsvollere Musik aber kaum noch zu gebrauchen. Fachleute halten eine gründliche Reinigung aller mechanischen Verbindungen sowie die umfassende Restaurierung der Windladen und der Traktur der Orgel für unerlässlich, um dieses kostbare Erbe noch zu retten.

Die Leuchter

Aus: Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg ..., Band 3 Friedrich Schlie (S.332) - Kleinkunstwerke Pkt. 3 u. 4



Altarleuchter von Messing,

Inschrift auf dem ersten:

C N Fischer Pensionarius zu Barnin,

auf dem zweiten:

C S Fischern, gebohrne Brockmüllern

1799



Andrea Franiel

Zur Zeit zieren die Leuchter als Leihgabe den Altar der Crivitzer Kirche

Die Glocke

Kirchenglocken hatten in der Vergangenheit eine viel größere Bedeutung als heute. Sie riefen nicht nur zum Gottesdienst, sondern sie gaben hörbar die Zeit an und strukturierten so den Tageslauf. Viele Menschen warteten sehnsüchtig auf das Vesperläuten, das den Feierabend anzeigte. Aber Glocken wurden zudem gebraucht, um Alarm zu geben beim Ausbruch von Bränden, bei feindlichen Überfällen in Kriegen und anderen Nöten, die den Gemeinden drohten. Deshalb war es auch in ländlichen Gebieten wichtig, dass die Kirche wenigstens eine Glocke hatte.



Die erste Barniner Kirche hatte sogar zwei Glocken, wie aus dem Protokoll der Kirchenvisitation 1811 hervorgeht. Die größere war aber „geborsten“.

Die kleinere Glocke (von 1508) hatte eine lateinische Inschrift, die auf deutsch bedeutet:

„O heilige Katarina, nimm dieses Geschenk an. Du sei milde und gnädig.“



Beide Glocken wurden 1858 bzw. 1859 umgegossen, und zwar bei dem Gießer Peter Martin Hausbrandt in Wismar. So fanden sie 1869 ihren Platz im Turm der neuen Kirche. Im Kriegsjahr 1917 wurde eine Glocke eingezogen und für die Produktion von Kanonen eingeschmolzen. Die Gemeinde erhielt dafür eine Gutschrift von 776 Mark, doch nach dem Kriegsende und der Inflation war das Geld verloren und die Glocke konnte nicht ersetzt werden.

Die heute noch vorhandene Glocke hat einen Durchmesser von 877 mm, ist (ohne Krone) 690 mm hoch und wiegt ca. 400 kg. Als Inschrift trägt sie die Namen C.J.W. Haeger, Pastor in Crivitz – Dankert, Kirchenjurat in Barnin. Der Glockensachverständige P. Hamm aus der westfälischen Partnerkirche betonte, es sei ein „herausragend schöner und sauberer Guss“.

Kelch der Dorfkirche Barnin

Unter der Inventarnummer 7 der Dorfkirche zu Barnin ist ein vergoldeter Abendmahlskelch aufgeführt. Im Übergang vom Fuß zum Schaft finden sich zwei Gravuren. Zum einen ein Zirkelkreuz, in dessen Zwickeln sich Kreisbögen befinden. An der gegenüberliegenden Seite befindet sich das Allianzwappen der Familien von Bilderbeck und von Moltke (man beachte die drei Birkhühner) und die Inschrift: <Henricus Bilderbeck D.Fürsdt. Braunsch.Lünenburg Raht Anna Maria gebohrn v. Molthen> An der Außenseite der Fußplatte ist unterhalb der Inschrift die Jahreszahl 1690 zu erkennen. Als Schmiedezeichen findet sich am Standring, sehr tief eingeschlagen, ein S in einer herzförmigen Form. Dieses ist das Stadtzeichen für Schwerin. Als Meisterzeichen ist ein IM zu erkennen. Dies ist uns als Zeichen des Matthias Joachim Martens, getauft am 16.12.1675 in Schwerin überliefert. Er war ein Sohn des Goldschmieds Gabriel Martens, ebenfalls in Schwerin tätig.

Dieser Kelch wurde von privater Hand gestiftet. Der Stifter Henricus Bilderbeck, der vermutlich über Eigentum in Barnin verfügte, bringt sich und seine Frau über den wertvollen Kelch mit der Gravur seines Namens und Wappens bis heute in Erinnerung. Es handelt sich um eine typische Privatstiftung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, waren doch viele der wertvollen Sakralgegenstände in den Wirren des 30jährigen Krieges geraubt und zerstört worden. Zu diesem Kelch gehört auch eine vergoldete Patene mit einem Zirkelkreuz auf dem Rand, die sich in vergleichsweise gutem Zustand befindet.

Patene (lat. patina) = Schale (Hostienteller)

Andrea Franiel





Betrifft:

Adler am Gefallenendenkmal auf dem Friedhof Barnin.

Vor einigen Jahren wurde der Adler am Gefallenendenkmal auf dem Friedhof in Barnin abgebrochen und gestohlen. Nach Anzeige bei der Polizei wurde der Adler nach

einiger Zeit in der Nähe von Parchim sichergestellt und zurückgegeben. 1991 hat der Schlosser Jankowski den Adler und auch die Ketten um das Gefallenendenkmal repariert; der Adler wurde wieder montiert.

Die Kosten von 100,- DM wurden direkt durch Spenden aufgebracht.

Crivitz, den 25.08.1991

Rathke

Quelle: Abschrift aus Unterlagen aus dem Kirchenarchiv Schwerin



Aktuell: Leider wurde der Adler zwischenzeitlich wieder entwendet. Hinweise und Spenden erbeten!

Quellen– und Bildnachweis: Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß; Mecklenburgische Kirchenzeitung / Archiv; Kunst– und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin von F. Schlie, Band III; Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Band 77 (1912); Hermann Grotefend: Die Schweriner Goldschmiede bis zum Jahre 1830; Ungedruckte Akten im Kirchenarchiv Schwerin; Max Reinhard Jaehn: Friese. Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen. Thomas-Helms-Verlag Schwerin 2014; Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Band 77 (1912); Aus der Pfarrchronik Crivitz s.138 findet sich unter dem Jahr 1969; Abschrift aus Unterlagen aus dem Landeskirchlichen Archiv Schwerin; Landesarchiv Schwerin; Andrea Franiel; Babett Pirl

Kontakte: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Crivitz

Pastorin Friederike Meyer

19089 Crivitz, Kirchenstraße 2

☎ 03863 222428

@ crivitz@elkm.de

Küsterin der Kirche Barnin:

Anngret Ohlhöft

☎ 03863 225383

Bankverbindung:

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Crivitz

BIC: NOLADE21PCH

Sparkasse Parchim-Lübz

IBAN: DE 44 1405 1362 0000 0511 01

Impressum: *Herausgeber:* Kirchengemeinderat der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Crivitz
Redaktion: Dr. H. Knop, A. Rommel-Knop, Andrea Franiel, Friederike Meyer, Babett Pirl
Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen *Auflage:* 500 Stück

